

Politische Bewegtheit und Volksbildung

Eine biografisch orientierte Rückschau

Klaus-Peter Lorenz

Zusammenfassung

Ein Volksbildner aus der nordhessischen Provinz berichtet zeitlich rückwärts schreitend von seinen beruflichen Angeboten im Konnex zur beobachteten zeitgeschichtlichen Entwicklung. In den Mittelpunkt stellt er seine Veranstaltungsreihen aus der politischen Bildung, mit denen besonders auch Männer zur Teilnahme im Sinne aktivierender Teilhabschaft motiviert werden. Skizziert werden für das professionelle Selbstverständnis frühe politisch sozialisierende Erfahrungen der siebziger Jahre.

1. Politische Bewegtheit und Volksbildung – eine biografisch orientierte Rückschau

Jochen Zimmer hat mit Marvin Chlada im Sammelband „Kritische Theorie in der Provinz“⁴¹ einen Generationenbogen der Bildungsarbeit konstruiert, der in etwa einen Horizont abschreitet von Jugendbewegten, Schüler- und Studentenbewegten und Bildungsbewegten: Von den bildungsreformerisch Bewegten ausgehend als einer Koalition, „die sich vorher noch nie zusammengefunden hatte: einem Zweckbündnis von jugendbewegten Reformern (Schüler- und Studentenbewegte auf dem lagen Marsch durch die Sozialdemokratie oder als umherschweifende Rebellen in den Mitbestimmungsgremien des Bildungssystems wie Asten, VDS/VDI, Schülervertretungen etc.) und standortpolitischen Modernisierern (...)“

Diesem Milieu auf die Spur geht eine biografisch orientierte Fallstudie mit Arbeitsberichten von den Berufswegen eines Volksbildners, Jahrgang 1955, hauptamtlicher Pädagoge einer nordhessischen Volkshochschule. Sie wird im vieldiskutierten und diskussionswürdigen „Mehr Demokratie wagen“ des Jahres 1969 ihren Endpunkt am Punkt des jugendlichen Aufbruchs erreichen.

2. Nicht nur für Männer: Volkshochschul-Angebote 2005 – 2010

Seit fünf Jahren bietet die vhs Region Kassel eine Veranstaltungsreihe „Industriekultur und Eisenbahn“ an, die aus Vorläufern der Reihen „Zukunft des Verkehrs“, „Ar-

beiten in der Nacht“ und „Betriebe in der Region“ entwickelt wurde. Des weiteren tangiert sie Angebote zur „Zukunft der Energie“, die im ersten Jahrzehnt offeriert worden waren. Das erste Motiv für die Etablierung war das Fehlen der männlichen Teilnehmer in dieser Volkshochschule in Nordhessen, auf dessen Landkarte im Gegensatz zu Westfalen Zielpunkte wie Industrie- und Technikmuseen bis heute fehlen. (Unterschwellig wird mit diesen Annahmen „natürlich“ die Geschlechtsorientierung transportiert: „Frauen Fachbereich Gesundheit“ versus „Männer Fachbereich Technikgeschichte“, aber das sei hier außen vor. Noch böswilliger wäre der Gedanke, der politisch bewegte Aufbruch habe Bildung beflügelt, heute reduziere sich Bildungsbeziehung auf körperliche Bewegung, vulgo Fitness. Das zielte auf den Marathon des vereinzelter Mannes wie die Frauengesundheitsbildung.)

Die Region Kassel war über zweihundert Jahre von den Industrien des Fahrzeugbaues geprägt worden. Identifikationsstiftende Angebote mit diesem Bezug hingegen sind in der Bildungs- und Kulturlandschaft kaum erkennbar. Wer ins zwanzigste Jahrhundert zurückblickt erkennt, dass im Kosmos der arbeitertbewegten Kultur solche Verortungen durchaus angelegt waren – dem Lokomotivbauer Henschel & Sohn waren Generationen von „Henschelanern“ verbunden. Gesellschaftspolitisch war diese sozial sichere Verortung auch im Ehrenamt und der Kommunalpolitik tragend unter dem Horizont von Sozialdemokratie, Gewerkschaften und Arbeiterkulturbeziehung.

Nutzt man die Geschichte der Verkehrserschließung einer Region ist für die Bildungsarbeit – ob mit Kanälen, Schienen oder Autobahnen – öffnet sich ein breiter Weg zum Verständnis der Zeitgeschichte, der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verfasstheit und den Zukunftsaussichten einer Region. Um es beispielhaft zu zeigen: Wir werden mit einem „Henschelsommer 2010“ die zweihundertjährige Industrie- und Regionalgeschichte der kurhessischen Metropole erschließen. Wenn eine Weltfirma, die einst mehr als zehntausend Beschäftigte in der Stadt hatte, heute mit einer dreistelligen Beschäftigtenzahl zur Weltspitze im Lokomotivbau zählt, so wird politische Bildung allein von dieser grundlegenden Entwicklungslinie her bedeutsame Antworten zur politischen Ökonomie des dritten Jahrtausends erarbeiten können. Mit Wanderungen zu Henschelorten in der Region, Vorträgen im Henschel-Museum, der Aufführung zeitgenössischer Werbefilme aus dem Werksarchiv und womöglich einem Sonderzug ins Lokomotivdepot werden volksbildnerische Zugänge geschaffen. Die Erlebnisorientierung und die kreativen Seiten des Gegenstandes werden ergänzend gepflegt werden: Die Funktionsweise der Dampflokomotive kann auf einer 5-Zoll-Bahn erlernt und „erfahren“ werden und mit „Pixel und Dampf“ wird eine Fotografiertgruppe die Arbeit an einer Museumslokomotive begleiten.

3. Anker-Mann – „Woher kommt er und was will er von der Welt?“ (Georg Kreisler)

Mit „Eisenbahn und Industriekultur“ sind Männer in die Volksbildungsangebote gekommen, ohne dass diese Veranstaltungen als „Männerkurse“ tituiert worden wären. (Daneben gibt es einschlägig einige wenige Angebote „Vätergruppe“ und „Inneres Team“.) Das Verhältnis Älterer zu den Jüngeren ist von einer hohen gegenseitigen

Aufmerksamkeit geprägt, und das Verhältnis zu den wenigen Frauen ausgesprochen unkompliziert.

Das Angebot ist allerdings ausdrücklich auf die Person des Studienleiters ausgerichtet, der „gleich-altrig“ und selbst Mann ist. Diese Moderatorenschaft ist ein wesentliches Bindungselement für die Zielgruppe, aber keineswegs „Vorbild“, also nicht als der Gesündere oder der der Wissendere. Sie setzt vielmehr regelmäßig auf die Fachkompetenz der Frauen und Männer vor Ort. Jede Anregung, jeder Beitrag der Teilnehmenden kann gewürdigt werden, ohne sich einer Nützlichkeitsbewertung oder Korrektur unterziehen zu müssen. Gespräch, Diskussion und gute Geschichten nehmen einen nicht geringen Raum ein. Das beste Testat dieser Vorgehensweise sind von Teilnehmern erstellte Maillisten zum weiteren Austausch untereinander.

4. Kontinuität und Erneuerung

Die Beständigkeit der Reihe ist ein wesentliches Element, um ein Stammpublikum zu bilden und zu binden. In jedem Semester sollen fünf Veranstaltungen angeboten werden; neben Dauerbrennern wie der Fahrt durch die Containerbahnhöfe und zum Miniaturwunderland in Hamburg stehen aktuelle verkehrspolitische Beiträge wie zum Misserfolg der „Mitte-Deutschland-Verbindung“ oder der politisch verhinderten Wiederaufnahme des Schienenverkehrs Marburg-Westfalen. Bei Exkursionen wird die Gruppengröße auf 19 Teilnehmer limitiert; eine dreitägige Studienreise auf den Brocken war mit einem Dutzend Teilnehmer – und einer bis heute tourenden Ausstellung von Teilnehmerfotografien – ein beglückendes Erlebnis. Damit wird der Fokus auf die Teilhabe der Gäste gelegt – alles sehen, alles fragen, alles erzählen können. Die Wünsche der Teilnehmenden werden mit Blick auf die Semesterplanung regelmäßig erfragt und umgesetzt – wie eine Reise zu Europas größtem Rangierbahnhof Maschen.

Die Einmaligkeit vieler Angebote wird von den Teilnehmern durchaus goutiert – sie korrespondiert mit dem Aufwand, Besuchstermine bei den Unternehmen zu erbetteln, denn: „Sie werden keine Lokomotive kaufen!“

5. Wer für wen?

Zum einen scheint dieses Angebot in der skizzierten Form in der Region weitgehend allein zu stehen. Wo sind die Parteien auf kommunaler Ebene, die politischen Stiftungen oder auch Vereine, die fragende und erlebnisorientierte Zugänge dieser Art als ihre Aufgabe sähen?

Zum anderen wurde angedeutet, dass die Verkehrsbetriebe und die Industrie solche Zugänge von sich aus nicht anbieten, vielmehr den „Besuch“ von „Mitbürgern“ als Kosten- und Störfaktor im Betriebsablauf „buchen“. Gewiss gibt es Tage der Offenen Tür, bei denen Volkswagen in Baunatal 300.000 Besucher zählt, oder neuerdings einmal jährlich die Blaue Nacht der Industriekultur, – aber Bindungen im Sinne einer Lerngruppe erwachsen daraus sicher nicht. Im Gegenteil: Alte vereinsmäßige

Strukturen, wie etwa die Eisenbahnfreunde, sehen sich vor die Überlebensfrage gestellt. Sie zählen heute zu den Besuchern der vhs.

6. Medienvielfalt, Informationsflut oder mangelnde Transparenz und Teilhabe? Industriekultur als politische Bildung

Von der Vielzahl der regionalen Fernsehkanäle angefangen über lokale Hörfunkstudios bis hin zum Offenen Kanal des Bürgerradios präsentiert sich eine blühende Medienlandschaft. Andererseits fehlen bei der Ausgestaltung existenzieller Strukturen der Grundversorgung Möglichkeiten der Teilhaberschaft, etwa bei den Verkehrsverbünden im Nahverkehr. Im Bahnfernverkehr hat sich der größte Anbieter dem Einfluss der Bürger als seiner Eigentümer weitestgehend entzogen. Die Privatbahnen ersetzen bürgerschaftliche Mitgestaltung durch Marketing – eine Eventkultur wie Tage der Offenen Tür reüssiert, wo demokratische Mitsprache nicht mehr erwünscht ist.

Ambitioniert gesellschaftspolitisch gefragt wird hingegen in Veranstaltungen zur Zukunft des Verkehrs: Beim Besuch der Magnetschwebebahn im Emsland – einem Kasseler Produkt – oder zum Schlagwort „Güter gehören auf die Bahn“, einem Thema, das fast zur Ideologiekritik zeitgenössischer Politiken einlädt. Auch beim Aufarbeiten der Zerstörung des vertakteten, Mittel- und Großstädte erschließenden Interregio-Verkehrs zeigen sich Beispiele, die fragen lassen: Wem dient europäische Verkehrspolitik im dritten Jahrtausend?

Unterfüttert wird dies durch zeitgeschichtliche Erschließungsarbeit. In jedem Semester stellen wir eine Bahnlinie der Region in Verbindung zur Regionalgeschichte vor – teils vor Ort, per Fahrraderkundung oder im Lokomotivschuppen. So entwickelt sich die Sicht auf die Regionalmetropolenfunktion Kassels wie die Spinne im Netz.

7. Methodische Anmerkungen – mehr als eine Ortswahl

Betriebsbesuche nach Feierabend, Tagesexkursionen, deren Attraktivität sich vom authentischen Ort mit dem ersehnten Blick hinter die Kulissen herstellt: Räume sind in diesem Sinne Methoden. Das Straßenbahndepot mit der Frage, wer hier nachts für die Bürger arbeitet, die Regiotramwerkstatt mit ihrer Einbindung in den neu regionalisierten Schienenverkehrsmarkt, der vollautomatische Containerbahnhof mit dem Staunen über die Abwesenheit einfacher menschlicher Arbeitskraft, die Kesselschmiede im Dampfklosterwerk als Reminiszenz an höchste handwerkliche Fähigkeiten und Ausdruck des Berufsstolzes.

Der Studienleiter muss weitreichend vorbereitet sein, die Impulse der Gastgeber aufnehmen, Fehlstellen ausleuchten und gegebenenfalls die Fragen und Beiträge der Teilnehmenden „moderieren“. Moderieren im Sinne von mäßigen war in den zurückliegenden Jahren nur einmal bei einem Besuch der Deutschen Bahn AG notwendig, der zur Generalabrechnung der enttäuschten Kunden zu geraten drohte. Das Vorwissen der Gäste ist nicht zu unterschätzen, die Abschottungstendenzen der Firmen gleichfalls – im Aufeinandertreffen ist ein Lernprozess für sich angelegt.

Radtouren auf eisenbahnarchäologischen Spuren, Stationenvorträge und historische Spaziergänge etwa zum Tag des Offenen Denkmals nehmen der Bildungsarbeit das Schulstubenhafte. Gleichwohl werden Materialien wie historische Planzeichnungen, Auszüge aus Fachbüchern und Literaturauszüge an diesen Orten eingesetzt. In der Praxis: Unter dem historischen Viadukt das „Kursbuch der Gefangenenwagen“ vorstellen, die bis 1945 über dieses Bauwerk minutenpünktlich gefahren wurden.

Professionelle Besucherdienste der Firmen werden möglichst gemieden, Kooperationen mit lokal Aktiven und Vereinen wie Umweltaktivisten oder Geschichtswerkstätten werden gesucht.

8. Fehlstelle: Lebensgeschichten

Der angesprochene Ansatz zur politischen Bildung wird umfassen von erlebnisorientierten Angeboten (Dampflokheizerschnupperkurs), der Einladung von prominenten Autoren und dem enger verwandten „Blick hinter die Kulissen“, etwa einem nächtlichen Besuch auf dem Stellwerk.

Lebensgeschichten, auch Arbeitsbiografien, die sich mit dem Industriezeitalter und dem Verkehrswesen verbinden, sind seit über zwanzig Jahren nicht mehr Thema geworden. Es kommen zwar Pensionisten zu den Exkursionen, die damit bisweilen nach Jahrzehnten in ihre alten Betriebe zurückkehren – und mit tiefgreifendem Wandel konfrontiert werden. Eine aktivere Einbindung dieser Zeitgenossen stellt eine wünschenswerte Aufweitung des Veranstaltungsformates dar, wie es in den Achtzigern mit gewerkschaftlich orientierten Erzählcafés reüssierte.

Betriebs- und Personalräte waren bei den ersten Veranstaltungen ausdrücklich zum Gespräch mit den Besuchergruppen eingeladen worden. Das punktuelle Zusammentreffen mit diesen heterogenen Besuchergruppen ließ sich aber schwer in eine kommunikative Form überführen, und behielt regelmäßig etwas Delegations-Besucherhaftes.

9. Zeitgenössischer Orientierungsversuch

Abschließend sollte ein allgemeiner Blick auf die gesellschaftlichen Umbrüche dieses Jahrtausends angezeigt sein: Die Privatisierung der großen staatlichen Betriebe war umgesetzt und in ihren Folgen erkennbar, aber außer durch Nichtwählen und allenfalls punktuellen Protest nicht sanktioniert worden. Das Obsiegen des neoliberalen Mainstreams hatte die Austrocknung einer Teilhabe-Kultur regionaler Identität und Verantwortlichkeit befördert. Volkes Meinung und Meinungsbildung verschwanden hinter der Farce von der Nichtgestaltbarkeit einer globalisierten Welt.

Wie wenig Volkes Meinung zu diesen Reformen zählte, zeigte sich rückwirkend am besten in der Selbstkritik der sozialdemokratischen Partei, die sich am Ende des ersten Jahrzehnts und einer Halbierung von Wähler- und Mitgliedschaft ein „Schluss mit Basta“ verordnete. Sehr fein umriss jetzt der neue Vorsitzende der SPD, Sigmar Gabriel, ein politisches Meinungsbildungs-Verständnis, das in vielfacher Hinsicht der

vorgestellten volksbildnerischen Praxis verwandt ist: „Kein Gesprächspartner ist zu viel, keine Initiative zu klein, als das wir uns nicht mit ihr treffen sollten.“² Damit ist von der politischen Bildungskultur auf ein Grundverständnis verwiesen worden, das der Autor und der Parteivorsitzende teilen: Die politische Bildung als Erziehung zur Politik, gelehrt von Ernst-August Roloff in Göttingen:³ „Um uns den Marxismus, die Psychoanalyse und in der Folge die Frankfurter Schule zu erklären, inszenierte er (Roloff) eine fiktive Begegnung zwischen Sigmund Freud und Lenin und spielte beide Rollen. Er war einer der besten Hochschullehrer, die ich kennen gelernt habe.“⁴

10. Das Agenda-Jahrfünft 2000 – 2005

Betriebe in der Region und Arbeiten in der Nacht

Ab etwa 1999 wurden in der damaligen vhs des Landkreises Kassel mehrere Veranstaltungsreihen etabliert, mit denen die kooperationsorientierten Einzelveranstaltungen zu vorgegebenen gesellschaftspolitischen Anlässen (z. B. Europatag der Schulen) abgelöst wurden. Die „Betriebe in der Region“ wurden besucht, daneben das „Arbeiten in der Nacht“ studiert, mit „Neue Heimat – fremde Kulturen“ den Wanderungsbewegungen der Geschichte nachgegangen und schließlich die große Schatzkiste der nordhessischen Wälder mit einer gesellschaftskritischen und philologisch fragenden Bedeutungsgeschichte geöffnet. Begleitet wurden diese Reihen von regelmäßigen Ausstellungen, die in engem thematischem Bezug standen, z. B. „Granit. Das Land vor dem Winter. Waldviertel in Österreich“ als Partnerregion des Landkreises Kassel.

Betriebe in der Region wollte die vielfältigen, tiefgreifenden Brüche am Arbeitsmarkt und damit der Zukunft der Region durch eigene Eindrücke erfahrbar machen: Branchen verschwinden (Besuch in der letzten Saline der Region, Göttingen), Firmen werden zu Filialunternehmen von Weltkonzernen (aus Henschel & Sohn wurde die Rheinstahl-Henschel AG, die ging über in die Thyssen Henschel Thyssen Rheinstahl, wurde als ADTranz Anhängsel der Automobilindustrie um derzeit im Weltkonzern Bombardier Transportation weiter zu schmieden).

Die Menge der einfachen industriellen Arbeitsplätze verschwand wie die ländlichen Industrien (Käserei), und auf der anderen Seite, vor den Toren der großen Stadt, entstand mit der Solartechnik SMA Solartechnologie seit 1981 aus einem Dreimann-Unternehmen binnen weniger Jahrzehnte ein weltmarktführendes Industrieunternehmen mit 3.500 Beschäftigten. Wie sich wegen der Gesetze des Marktes aber auch neben deren Regentschaft regionale Alternativen entwickelten, war besonderer Aufmerksamkeit wert: Die konventionellen Großmolkereien, die besucht worden waren (Lindenberg in Kassel) brachen zusammen, und auf genossenschaftlicher Basis entstand aus einer aufgegebenen Provinzmolkerei ein regional wie ökologisch orientierter Betrieb in Bauernhand neu (Upländer Bauernmolkerei in Usseln).

Neben die unbestreitbare Strahlkraft einer Weltmarke (Nutella) der italienischen Milliardärsfamilie Ferrero in Stadtlendorf, derer illegaler Parteispenden sich die hessische CDU in den 1980er Jahren erfreute, stellte die vhs die Apfelchampagner-Kelterei eines jungen Landwirts oder die weltweit einmalige Cembalowerkstatt des Meisters Ammer und die Neugründung einer Waffenschmiede im Märchendorf Breitenbach.

Das Stammpublikum dieser Reihe teilte die Erfahrung, dass man nach den Einzelbesuchen in der Gesamtschau das Ganze dieses regionalen Volkswirtschaftens würdigen müsste, um den Erkenntnisgewinn der Entwicklungen und Niedergänge, der Ungleichzeitigkeiten und Neuanfänge auszuschöpfen.

Die tief greifenden Veränderungen im Arbeiten und Produzieren eröffnen aber jenseits der Branchenperspektiven mit dem Ansatz des „Arbeitens in der Nacht“ aufregende soziale Perspektiven: Das Müllheizkraftwerk bei Nacht offenbarte sich als technologie- und kapitalintensives öffentliches Unternehmen mit einem Füllhorn politischer Themen: Die geringe Zahl der Arbeitskräfte und deren hohe Qualifizierung, der Gelbe Sack und der Sondermüll, die Problematik der Immissionen und die vielfältigen Kostenströme zwischen Markt, gesetzlichen Regularien und schließlich Gebührenhaushalt für die Bürger.

Der industrielle Brötchenbäcker Kamps arbeitet nachts für die Filialen, die den handwerklichen Bäcker in der Straße abgelöst haben. Sein Material fährt in Kühlketten auf Europas Straßen heran, und jede Handwerkskunst ist bedeutungslos für dieses „Brot des Bäckers“. Wenige Wochen nach dem Besuch schloss die Filialbäckerei; heute wird alles im Straßenverkehrstakt aus Polen und Westfalen angeliefert. Das europäische Fernstraßennetz ist somit bei vielen gesellschaftspolitischen Themen gewissermaßen struktureller Subtext. Die HAFRABA, Autobahn Hamburg-Frankfurt-Basel, wurde nicht nur mit ihrer Geschichte Thema der vhs, sondern auch das heutige Raststättenunternehmen LOMO, das sich durch sein Management nachts den interessierten Besuchern vorstellte. Welche Arbeitsplätze entstanden auf und neben den Straßen, um viele der oben vorgestellten Unternehmen nach heutiger Wirtschaftsweise zu „versorgen“ – oder zu entsorgen?

Ähnliche Erfahrungen sammelten die Nachtschüler der vhs bei einem Fruchtgroßhandelsunternehmen, in dem neben der Fachkunde der Spezialisten EDV und Logistik als herausragende Qualifikationsanforderungen der Arbeitenden hervorsahen.

Wer arbeitet zu welchen Bedingungen – nachts im Straßenbahndepot? Ausländische Studenten als Reinigungskräfte, die sich auf Abruf aus einem Interessentenpool ihr Studium verdienen müssen. Und nachts im Briefzentrum gibt es, zum ganzen Stolz des lokalen Managements, kaum noch verbeamtete Postler, sondern Frauen mit Stundenverträgen, teils auf telefonischer Abrufliste. Eine Diskussion über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf war da unausweichlich.

Die Nachtseite der Stadt und ihrer Straßen wie der gesellschaftlichen Umbrüche offenbarte sich auch beim Besuch des Polizeipräsidiums, geführt vom Polizeipräsidenten Wilfried Henning persönlich. (Im Februar 2010 von Innenminister Bouffier abgesetzt – dem Vernehmen nach gebe es in Nordhessen „zu viel Unruhe“, also Regierungskritik.)

11. Migration ist immer und überall

Mit „Neue Heimat-fremde Kulturen“ gingen wir den Erfahrungen des Lebens der Fremden und des Lebens mit den Fremden nach. Migrationen und Minderheiten

sollten in ihrer Geschichtlichkeit vorgestellt und die Begegnung mit diesen Gruppen ermöglicht werden. Zu den intellektuellen Bestandteilen traten kulturelle Beiträge wie kulinarische Genüsse beim gemeinsamen Gespräch mit den Deutschen aus Russland im Stadtteilzentrum, den kurdischen Frauen im Dorfgemeinschaftshaus, den jüdischen Einwanderern in der Synagoge, den Muslimen in ihrer Moschee und auf dem Friedhof, den Neukasselern aus dem Mittelmeerraum und abschließend den Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben bei einer Lesung Richard Wagners. Auch hier leitete das Bemühen um einen niederschweligen Zugang zu nicht alltäglicher Erfahrung die Veranstaltungsidee. Als anstrengend für die Volksbildung wie die Kooperierenden vor Ort erwies sich jedoch das punktuelle Auftreten an einem Ort und das Improvisieren hin zum gewünschten methodischen Format. Ein Stammpublikum wie bei den anderen Reihen bildete sich nicht heraus. Gleichwohl zeigten die Abende, wie sehr sich bestimmte Milieus diesem Angebot öffneten um vom Vortrag und dem Gespräch zu profitieren.

12. „Könnten sich Hänsel und Gretel heute noch im Wald verlaufen?“⁵

Dieser Untertitel einer Veranstaltung aus der Reinhardswaldreihe der vhs mit dem pensionierten Forstmann Hermann Josef Rapp aus Veckerhagen wurde von der Zeitschrift STERN in ihrer Berichterstattung über die deutschen Wälder aufgegriffen. Ein Mal im Semester gehen wir in dieses große zusammenhängende Waldgebiet südlich und nördlich von Dornröschens Sababurg, um den Waldbildern und den Waldrealitäten bedeutungsgeschichtlich, sozialgeschichtlich, philologisch und durchaus auch ideologiekritisch auf den Grund zu gehen. Forstmann Rapp, die Germanistin Hildegard von Campe und der Autor suchen die Mythen des Waldes, zeigen die transitorischen Erlösungsorte der Märchen, erschließen die pharmazeutische Bedeutung von Heilpflanzen und die Aufladung der Projektionsfläche Natur in Literatur und Ideologieggeschichte. Von den Grimmschen Märchen – die Begründer der Germanistik sammelten schwerpunktmäßig in der Provinz Hessen-Cassels die mündlich tradierten Stoffe – bis hin zu den Produktionen nationalsozialistischer Literatur⁶ werden die Bilder im Wald „geerdet“ durch Rezeptions-, Sozial- und Kulturgeschichte.

Der Förster stellte mutmaßliche Orte des nationalsozialistischen Muster-Romans „Der Hochwald“ vor, der Volksbildner trug pathosgeladene Jagdszenen auf Hirsch und Weib vor, eingeordnet wurde das Werk in den zeitgenössischen Mythenkosmos, um mit den Volkshochschülern Menschenbild, Gesellschaftsordnung und Gebrauch wie Übertragung des Naturmodelles auf eine sozialdarwinistische Auslesung zu erarbeiten. Das Angebot gelang ein Mal, – und misslang beim zweiten Versuch gründlich. Was im Walde mit Ernsthaftigkeit in den Lernprozess hineingegeben wurde, um nach Bearbeitung unter herzhaftem Lachen ideologische Erbärmlichkeit attestiert zu bekommen, wurde im städtischen Saale zum Desaster eines politisch korrekten Verrisses in Sachen eines nicht zu „beschädigenden“ Frauenbildes.

Die Reihe will die Gesellschaftlichkeit und je geschichtliche Bedeutung der Kulturlandschaft vor dem naturlandschaftlichen Sehnen der Stadt- und Gegenwartsflüchte erschließen. Weitere Aspekte waren der Wirtschaftsfaktor („Vom Wald zum

Holz“), die neuen Bestattungsformen im „Friedwald“ weit abseits der Gemeinden, der Wald als literarische Bühne, etwa auch für die „Judenbuche“, und eben die Frage, wie Kinder in ihren Epochen den Wald erfuhren und erlebten. Die Antworten aus Sicht des pensionierten Forstmannes für das dritte Jahrtausend lauteten: Erstens haben Kinder wieder Angst vor dem Wald. Zweitens: Verlaufen wie Hänsel und Gretel würden sie sich nicht, weil sie ein Navigationsgerät dabei hätten.

Mit der kurzen Vorstellung der Waldreihe der politischen Bildung galt es, dem tiefgreifenden Wandel der Industriegesellschaft eine andere Gegenwartserfahrung hinzu zu gesellen, die in ihrer scheinbaren Ewigkeit und Ganzheit und Gesundheit ideologisch als Katalysator gesellschaftlicher „Heilung“ misszuverstehen oder zu missbrauchen wäre. Die je geschichtliche Natur wurde hierfür hinter den nur scheinbar ewig rauschenden Wäldern sichtbar gemacht.⁷

13. Das Jahrfünft der Vereinbarkeits-Suche?

In welchem Umfeld standen diese Reihen politischer Volksbildung? Waren es die Jahre der intensiven Vereinbarkeitsdebatten – wie schon mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf angesprochen, die zweifelsohne um den ersuchten Ausgleich von Ökologie und Ökonomie zu ergänzen wäre: Arbeit und Umwelt! Oder auch des „Atomkompromisses“? Die Ergänzung des Arbeitsmarktes um einen zweiten Arbeitsmarkt der Hoffnung für Individuen und Regionen?

Es war zweifellos das Suchen, wie der Ohnmacht der Globalisierung durch lokale und regionale Initiativen gesteuert werden könnte: Global denken – lokal handeln. Im ersten Jahrzehnt forcierte sich der große Mitgliederschwund der Volksparteien, während diese in der Wahrnehmung des Volksbildners wesentliche kommunikative und gestaltende Aufgaben in den Gemeinwesen aufgaben⁸, wie es Franz Walter jüngst beschrieb. Wer ringt denn noch um Entwürfe von Lebenswelten in Politik und Gesellschaft, wer ehrt damit den politischen Willen des Souveräns?

14. Immer nur aufwärts – aus den Achtziger Jahren

Die individuellen fachgeschichtlichen Fundamente und Berufserfahrungen des berichtenden Erwachsenenbildners können mit einigen Grundsteinen offengelegt werden: 1986 Gründung des Instituts „Arbeiterkultur und Ökologie“ und Schriftleiter von dessen Rundbrief „Grüner Weg 31a – Zur Ideen- und Sozialgeschichte der Natur-, Heimat- und Naturschutzbewegungen“. Vierteljährliche Bildungsveranstaltungen, Tagungen und Veröffentlichungen wie: „Die grüne Lust der roten Touristen“, „Wir sind die grüne Garde“ und „Politische Landschaft – die andere Sicht auf die politische Ordnung“⁹. Dieses „eco-Archiv“ hat seine Eigenständigkeit aufgegeben und ist 2008/2009 vollständig vom Archiv der sozialen Demokratie übernommen worden.

Dieses Kapitel Berufsgeschichte gibt Zeugnis vom volksbildnerischen Anspruch auf gesellschaftspolitische Teilhabe bei der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und darüber hinaus der aktivierenden Engagementförderung.

Vom damaligen Landkreis-vhs-Leiter Johannes Haupt waren diese Angebote als Bereicherung der Volkshochschularbeit erkannt worden und über eine Kooperation an diese angebunden worden.

Die politische Bildungsarbeit in der vhs begann im Jahr 2000 mit einem „Europa-Camp der Jugend“ im Wasserschloss Wülmersen, das anstelle der verregelten Honorationsbesuche in europäischen Partnergemeinden Jugendliche aus sechs Nationen gemeinsam mit den Schätzen an Fulda, Diemel und Weser bekannt machte.

Das wissenschaftliche Zeugnis in Erwachsenenbildung war vordem mit einer Arbeit zum „Beitrag der politischen Jugendbildung zur Überwindung antidemokratischer Strukturen in den Nachkriegsjahren“ bei Arno Klönne und Dietfried Krause-Vilmar erschrieben worden¹⁰. Bei Hildegard Feidel-Mertz und Heide Andres-Müller waren zudem Lokalstudien in Forschungsprojekten zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung vorgelegt worden.

15. Schülerbewegt – kommunalpolitisch verortet Zwischen Willy Brandt und Franz-Josef Degenhardt

Dieses Verlangen nach demokratischer Teilhaberschaft und der Anstiftung zu derselben wurde zweifellos in den siebziger Jahren in einem selbstverwalteten Jugendzentrum und dessen lokaler Jugendzeitschrift gelegt: Im Kampf für eine Integrierte Gesamtschule, der Etablierung eines Gemeindejugendringes und antifaschistischen Aktionen gegen die völkischen Dichtertreffen im Anwesen Hans Grimms.

Diese politisch bewegten Jugendgruppen erarbeiteten sich ihre eigene Gesichtssicht – personifiziert durch die Herren Oberstudienräte, die in den fünfziger Jahren schließlich nicht ohne politische Not, sprich Berufsverbotes aus dem Arbeiter- und Bauernstaat geflohen waren, und deren Lehren Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre endlich offen „fragwürdig“ geworden war. Es waren kämpferische Auseinandersetzungen auf einem Knaben- Elitegymnasium, an dem schließlich Lehrer auf Schüler schossen: „Lehrer Schinke erzählt gern Geschichten aus dem Krieg, und die Stunde ist dann bald zu Ende. Später wird er vom Dienst suspendiert, weil er mit dem Schrotgewehr auf Schüler geschossen hat, die vor seinem Haus revolutionäre Lieder sangen.“¹¹

Das ist die persönliche Seite der politischen Sozialisation, die es so leicht machte, politisch anders sein zu wollen. Der Geist der Verständigung und des Aufbruches der Willy-Brandt-Ära wurde schließlich zum Nährboden, der tiefe Verwurzelung wachsen ließ, aber auch dem sozialen Aufstieg fördernd gegenüber stand. Freiheitlich positionierte Vorbilder im politisch-sozialen Umfeld der Bewegungen begleiteten diesen Prozess aus einer Zeit heraus, die mehr Demokratie „wagen“ sollte, und Kalten Kriegen, die „Willy Brandt – an die Wand!“ skandierten.

Anmerkungen

- 1 Kritische Theorie in der Provinz. Hrsg. von Marvin Chlada und Jochen Zimmer. Duisburg 2001. Darin besonders: Kritische Sozialwissenschaft als Folklore? 1. Halbzeit. Anfänge der Duisburger Fanprojekt-Arbeit. S. 91-94
- 2 Gesprächstherapie mit Sigmar. Der STERN/www.stern.de, 14.11.2009
- 3 Vgl. Ernst – August Roloff: Erziehung zur Politik. Eine Einführung in die politische Didaktik. Drei Bände, 3. Auflage, Göttingen 1974.
- 4 Sigmar Gabriel: Meine Lehrjahre. Die Zeit online, www.zeit.de,/2001/40
- 5 Vgl. Rolf-Herbert Peters: Der größte Schatz der Deutschen. Der STERN, 48/2009, S. 64-76, bes. S. 72
- 6 Zum Beispiel mit dem Machwerk: Werner von Reitzenstein: Der Mann aus dem Hochwald. Roman eines Deutschen. Berlin 1941.
- 7 Ein Schlüsselwerk der Auseinandersetzung mit dem Naturbild im gesellschaftlichen Kontext wäre beispielsweise ein Werk mit dem bezeichnenden Titel „Ewiger Wald“ : France, Raoul H.: Ewiger Wald. Ein Buch für Wanderer. Leipzig: Eckstein 1922. Die Bücherei von Berg und Wald, vom Weidpfad und vom Schuppenwild, Band 17
- 8 Franz Walter: Im Herbst der Volksparteien? Eine kleine Geschichte von Aufstieg und Rückgang politischer Massenintegration. Bielefeld 2009
- 9 Wulf Erdmann, Klaus-Peter Lorenz: Die grüne Lust der roten Touristen. Das fotografierte Leben des Arbeiters und Naturfreundes Paul Schminke (1888-1966). M. e. Geleitwort von Willy Brandt und Beiträgen v. H. P. Schmitz, R. Nolle u. Arno Klönne. Hamburg 1985.
Klaus-Peter Lorenz: Das Institut und Studienarchiv Arbeiterkultur und Ökologie (ARÖK) e. V. Baunatal-Großenritte. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge 21/1987.
Ders./G. Busse/H. Henne/G. Meier: Eisenbahn Göttingen-Bodenfelde. Bahnlinie – Lebenslinie. Ein Lehrstück vom Umgang mit dem „Hinterland“. Nordhorn 1989. Darin: Erlebte Bahn – Bahnerlebnisse. „Unsere Bahn“ im technisch-sozialen Zusammenhang.
Klaus-Peter Lorenz (Hg.): Politische Landschaft – die andere Sicht auf die natürliche Ordnung. Duisburg 2002.
- 10 Klaus-Peter Lorenz: Die Demokraten-Macher. Klartext, Essen 2004.
- 11 Regine Wagenknecht/Buchrezension: Göttingen in einem Roman. Verstecktes Göttingen und sehr viel mehr in: „Das Buch Fritze“ von Friedmar Apel: Friedmar Apel: Das Buch Fritze, suhrkamp taschenbuch, Frankfurt am Main 2003.